Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 30 (1897)
Heft: 41

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

XXX. Jahrgang **Nr. 41.** Bern, 9. Oktober 1897.

Berner Schulblatt

Organ der freisinnigen bernischen Lehrerschaft.

Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark.

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 5. 20, halbjährlich Fr. 2. 70 franko durch die ganze Schweiz. — **Einrückungsgebühr:** Die durchgehende Petitzeile oder deren Raum 25 Cts. (25 Pfg.) *Adresse betreffend Inserate: F A. Schmid,* Sekundarlehrer, *Bern.* — **Bestellungen:** Bei allen Postämtern, sowie bei der Expedition und der Redaktion in Bern

Diese Nummer enthält 20 Seiten.

Inhalt. Von weisen Männern. — Die Lehrerin von Saint-Cyr. II. — Jeremias Gotthelf. — Kadettenzusammenzug in Langenthal. — † Andreas Lanz. — Regierungsrat. — Wahlen. — Bernischer Lehrerverein. — Patentprüfungen für Primarlehrer. — Portrait Bitzius. — Burgdorf. — Frutigen. — Worb. — Biel. — Delsberg. — Lehrerinnenheim. — Jahresversammlung des Schweiz. Turnlehrervereins. — Bundessubvention. — Luzern. — Verschiedenes. — Humoristisches.

Von weisen Männern.

Keine Reise auf Erden scheint mir so gross und so schwer zu sein,
Als die Reis' aus uns heraus, als die Reis' in uns hinein. (Wilh. Müller.)

Weites Gewissen, enger Verstand,
Gehen meist einträchtig Hand in Hand. (Paul Heyst.)

Viele Wunder erfüllen den Erdkreis; wunderbarer ist keines als der Mensch. (Sophokles.)

Mensch, erkenne dich selbst! Das ist der Mittelpunkt aller Weisheit. (Young.)

Kopf und Herz sind moralische Zwillingsbrüder; sorge dafür, dass keiner verkürzt wird. (Bengel Nenau.)

Verstand ist ein Edelstein, der am schönsten glänzt, wenn er in Demut gefasst ist. (Klopstock.)

Klarer Verstand, mit warmer Phantasie verschwistert, ist die echte, Gesundheit bringende Seelenkost. (Novalis.)

Die Leidenschaft ist das durchlöcherte Fass der Danaïden, man sucht es zu füllen, und immer bleibt es leer.

Ida Gräfin Hahn-Hahn.

Die Lehrerin von Saint-Cyr.

II.

Aber Hochmut kann auch herrühren von Überreizung der Gefühle. Die Mutter von Saint-Cyr gibt sich den Anschein, als ob sie der Verstand selber wäre; der König pflegte ja im Hinweis auf sie zu sagen: „Consultons la raison!“ Bis in ein für eine Frau beträchtliches Alter stellt jedoch ihr inneres Leben hauptsächlich einen fortwährenden, erfolgreichen Kampf des Verstandes gegen die Macht der Gefühle dar. Diese Kunst der Selbstbeherrschung, der sie ihre erfolgreiche Carriere verdankte, wollte sie ihren Schülerinnen einimpfen. *Zarte* Liebe zwischen Lehrerinnen und Schülerinnen, sowie „Specialfreundschaften“ unter den letztern sieht sie nicht gerne, und diese Abneigung führt sie leider bis zur Übertreibung und zum Widerspruch gegen ihre eigene Grundidee über Disciplin. „Man muss wenig mit ihnen sprechen und ihnen die Gelegenheit nehmen, viel selbst zu sprechen. Man muss wenig sprechen, erstens weil man sonst Gefahr läuft, ihnen Sachen zu sagen, die für sie gar nicht passen oder die dann von andern falsch verstanden werden.“

„Meine Kinder, heute beabsichtige ich, euch etwas über die Freundschaft zu sagen. Ihr könnt nicht genug mit einander verbunden sein, meine Kinder, und einander Freundschaft erzeigen. Aber so lange ihr hier seid, muss diese Freundschaft allgemein sein und darf keine eurer Mitschülerinnen ausschliessen. ..... Es ist auch sehr wohl erlaubt, für die einen oder die andern mehr Zuneigung, Freundschaft und Achtung zu empfinden; aber ich ermahne euch sehr, die gute Gewohnheit anzunehmen, diese speciellen Neigungen nicht merken zu lassen, um die vollständige Eintracht nicht zu stören, die unter euch allen gleich sein soll. ..... Ihr sagt, dass ihr eure Lehrerinnen sehr liebt; ich lobe euch dafür; das zeugt von eurem guten Herzen; nur ermahne ich euch, ihnen eure Freundschaft vielmehr durch Gehorsam und Fleiss zu erzeigen als durch kleine Schmeicheleien und Zuvorkommenheiten, die ihr ihnen indessen bis zu einem gewissen Punkt bezeugen müsst.“

Ein gefährliches Gefühl ist das religiöse, sobald es die Schranken der Natürlichkeit überschreitet. Man weiss, dass die Frau von Maintenon sehr viel auf die Religion gehalten hat, und gerade in dieser Hinsicht hat man an ihrer Aufrichtigkeit gezweifelt und sie als Muster unverfälschter Heuchelei hingestellt. Man hat darauf aufmerksam gemacht, dass eine aufrichtig fromme Person sich nicht dazu hergegeben hätte, die Kinder der Maitresse des Königs zu erziehen.

Wir haben schon mit Vergnügen gesehen, dass die Art und Weise, in der sie sich ihrer Aufgabe widmete, allerdings mit christlicher Pedanterie nichts zu thun hat. Aber hätte eine wahre Christin den alten könig-

lichen Sünder heiraten sollen? Dass die Frau von Maintenon nicht ohne Ehrgeiz war, ist sicher. Doch sprechen nicht ganz unbegründete Vermutungen sehr zu ihren gunsten. Man glaubt, dass sie den wichtigen Schritt gethan habe unter Einwirkung ihres Beichtvaters, sowie hervorragender, religiös fühlender Theologen, wie Bossuet und Fénelon, denen das Treiben des Königs ein Greuel war und die in seiner Heirat mit der tugendhaften und willensstarken Frau eine Garantie für das Aufhören des langjährigen Skandals gesehen hätten. Eines aber wissen wir mit Bestimmtheit: dass sie Ludwig XIV. aus dem Sumpf eines ausschweifenden Lebens herausgezogen und verhindert hat, dass er ein Ende mit Schrecken nahm wie Ludwig XV. Allerdings ist sie in ihrem religiösen Charakter ganz und gar eine Französin des XVI. Jahrhunderts, bei welcher der Verstand die Hauptrolle spielt und die Religion als etwas notwendiges hinstellt, ohne dem religiösen *Gefühl* viel Platz zu gewähren. Als Erzieherin hat die „Lehrerin von Saint-Cyr“ der Religion die wichtigste Stelle eingeräumt, hat sich aber stets bestrebt, das richtige Mass innezuhalten.

„Die Kinder sind nicht lang anhaltender Aufmerksamkeit fähig; man muss sie nicht mit Gebeten ermüden: das macht die Frömmigkeit eckelhaft. ..... Erinnert man sich denn gar nicht seiner eigenen Jugend und wie sehr man sich in der Kirche mit seiner Mutter gelangweilt hat? ..... Haben Sie das nicht alle empfunden?“ Dann fährt sie weiter in dem Sinne, dass man die Kinder zur Kirche führen soll, jedoch ohne sie zu sehr zu zwingen.

Über Bussübungen: „Wissen Sie denn nicht, dass jeder sich selig machen soll nach der Stellung, zu der Gott ihn berufen hat und dass man nur auf Grund der christlichen Pflichten und derjenigen seines Standes und Berufes gerichtet werden wird? Am Tage des Gerichts wird man Sie nicht fragen, ob Sie ihren Körper durch Kasteiungen gemartert haben.“ — Nach der Lektüre der Biographie des excentrischen Philipp von Néri äusserte sie sich wie folgt: „Hier ist ein Heiliger, der aus Ergebung den Narren gespielt hat. Wir sollen die Heiligen nachahmen; also werde ich zur Närrin, um mich zu erniedrigen. ..... Sie werden zugeben, dass ich dann wenig Einfluss auf Ihren Geist hätte:“ Und wie sie es versteht, ihre Gedanken durch Beispiele zu illusrieren! — „Nicht wahr, Martinville, wenn ich zu Ihnen sage: „„Mein Kind, fasten Sie heute aus Liebe zu mir, Sie werden mir damit Vergnügen machen und ich werde es Ihnen nicht vergessen““ — es wird Ihnen Freude bereiten, sich selber folgendes Zeugnis zu geben: „„Ich gebe Madame de Maintenon ein Zeichen meiner Freundschaft; ich gefalle ihr; ich bereite ihr Vergnügen.““ Dieser Gedanke würde Ihnen gewiss mehr Freude bereiten als Sie empfinden beir Stillung Ihres Appetits. Wenn Sie das empfinden für ein Geschöpf, würde es für Sie schwierig sein, zu glauben was St. Augustin sagt, nämlich, dass

es uns ein wahres Vergnügen bereite, allen verbotenen und selbst erlaubten Belustigungen aus Liebe zu Gott zu entsagen?"

Die Frau, welche seiner Zeit eine Heirat mit dem Poeten Scarron, einem alten Krüppel, dem Kloster vorzog, wollte ihre Zöglige nicht absichtlich zwingen, ins Kloster zu gehen, ohne sie jedoch daran zu verhindern, wenn sie die innere Berufung dazu verspürten. Wie kann man sich seiner wahren Neigung bewusst werden? „„Ich bin mittellos und ausserstande, in der Gesellschaft eine gute Rolle zu spielen; es ist besser, ich ziehe mich in ein Kloster zurück; ich werde ein mildes aufsuchen; ich werde die Zeit so ruhig und angenehm als möglich zubringen."" — Wenn dies Ihre Gefühle sind, zählen Sie darauf, dass Sie keine Berufung verspüren. Aber im Gegenteil, wenn Sie sagen: „„Ich bin arm; die Gesellschaft passt nicht für mich, denn ich könnte nur sehr wenig Gutes leisten und würde beständig Gelegenheit haben, viel Böses zu thun. Offenbar hat Gott Absichten gehabt, als er mich arm werden liess. Ich suche mir ein strenges Kloster, um dort so viel gutes zu thun, als mir möglich ist."" — Wenn dies Ihre Gefühle sind, zählen Sie darauf, dass Sie sehr gute Anlagen zum Klosterleben besitzen." — Die Ermahnungen zu wahrer Frömmigkeit sind zahlreich und so frisch, so natürlich, dass es uns grosses Vergnügen bereitet, sie zu lesen.

Nun galt es, falsche Illusionen zu zerstören. Hier ist die Frau von Maintenon zu einseitig, obschon das Motiv ihrer Handlungsweise stets als richtig anerkannt werden muss. Das Studium der Litteratur, ja den gesamten Unterricht betrachtet sie mit Misstrauen. Nach der Theaterperiode, von der wir noch sprechen werden, hat sie aller profanen Lektüre den Prozess gemacht. „Lehren Sie Ihre Mädchen bezüglich ihrer Lektüre immer sehr nüchtern zu sein, derselben immer eine Handarbeit, Haushalhaltungsgeschäfte, die Pflichten ihrer Stellung vorzuziehen, und endlich, wenn sie lesen wollen, dass es nur gute Bücher sind, die ihre Frömmigkeit nähren, ihr Urteil bilden und ihre Sitten reglieren." Das wäre wieder sehr klug geredet, wenn unsere Erzieherin nicht so weit ginge, allen nicht religiösen Büchern diese Verdienste abzusprechen. Sie ist der Meinung, dass geschichtliche Lektüre den Geist zu sehr erhebe und dass das Lesen profaner Bücher uns unfähig mache, die „liebenswürdige Einfachheit" der Evangelien zu geniessen. Überhaupt will sie nicht, dass die Frau viel wisse: „Die Frauen wissen immer nur halb, und das Wenige, das sie wissen, macht sie gewöhnlich stolz, schwatzhaft und ernsten Sachen abgeneigt." Wir werden sehen, wie sich diese Ansicht gegen diejenige kehrte, die ihr huldigte.

Die schriftlichen Arbeiten (Aufsätze) finden wenig Gnade vor ihren Augen. Immer macht man auf den grossen Einfluss des Charakters auf den Stil aufmerksam. Wenn Buffon in „Stil" und „Mensch" gleichbedeutende

Ausdrücke erblickt, so stellt er damit die Forderung auf, dass wer richtig schreiben will, sich ganz gebe wie er ist und zeigt, dass also Aufrichtigkeit als eine Hauptbedingung wirkungsvoller Schreibweise hingestellt werden muss. Der Frau von Maintenon aber kommt das grosse Verdienst zu, die Wirkung des Stils auf den Charakter hervorgehoben zu haben. Es ist eine allbekannte Thatsache, dass namentlich Mädchen starke Neigung zu unnatürlicher Ausdrucksweise an den Tag legen. Dieser Hang zur Preciosität ist eine natürliche Folge stark entwickelten Gefühlslebens. Lässt man ihm die Zügel frei, so kann seine Wirkung eine ebenso gefährliche werden als diejenige übertriebener und ungesunder Lektüre, indem man sich dabei gewöhnt, mit Eigenschaften glänzen zu wollen, die man nicht besitzt. Wenn man nun die Mädchen Aufsätze schreiben lässt — meint die Gründerin von Saint-Cyr —, so macht man sie glauben, dass sie Witz und Verstand besitzen, was nicht der Fall ist. Die einzige Art schriftlicher Arbeit im Institut bildeten die Briefe an Eltern, Verwandte und Freunde. In der Behandlung dieser Briefe hat sich die Gemahlin des Königs wieder auf rechtem Wege originell gezeigt. Ihre reiche Erfahrung und ihre zahlreichen Charakterstudien hatten sie mit ungewöhnlichem Scharfsinn ausgestattet, mit Hülfe dessen sie sofort zu unterscheiden imstande war zwischen Ausdrücken, die von Herzen kamen, und den gemachten. Keine Phrasen, einige einfache, aufrichtige Worte!

Durch diese Geistesrichtung gehört unsere Freundin bereits ins 18. und 19. Jahrhundert, wo äusserste Einfachheit als erstes Prinzip der französischen Stilistik proklamiert wird. Im Sprachunterricht könnten wir dem Beispiel unserer westlichen Nachbarn noch mehr folgen als bisher, gibt es ja immer noch Sprachlehrer, die Ausdrücke mit „haben“, „sein“, „machen“, „thun“ etc. etwas stark bemängeln.

Jeremias Gotthelf.

Ein wilder Bergbach, der im Zorne schäumt,
Ein stiller See, der tief im Thale träumt,
Ein Mann voll Trotz, der stösst und sticht und haut,
Ein frommes Kind, das in den Himmel schaut,
Ein Dornstrauch, der voll gold'ner Früchte steht,
Gehasst, geliebt: du warest ein Prophet.

O. Brändli.

Auf den 4. Oktober, als dem hundertjährigen Geburtstage des *Albert Bitzius,* brachten die schweizerischen Tagesblätter grössere oder kleinere Abhandlungen über unsern grossen Landsmann und Volksschriftsteller *Albert Bitzius.*

Wir unserseits glaubten, es sähe einer Beleidigung gleich, wenn wir bei diesem Anlass den Lesern das Leben und Wirken unseres Dorf-Shake-

speares vor Augen führen wollten. Nein, dieses kennen wir; aber was wir nicht genug kennen, das sind die Schriften von Bitzius.

Wenn es nur ein Mittel gäbe, die Werke Gotthelfs in jede Lehrer- und Bauernstube hinein zu bringen, wie sie es verdienen! Da ist geistiges Leben. Da quillt ein rechter Born echter Volkserziehung!

Sollte es denn nicht möglich sein, dass eine Verlagshandlung, z. B. Schmid & Francke in Bern die Sache an die Hand nähme und eine Volksausgabe, à Fr. 0,5 bis Fr. 0,7 per Band veranstalten würde? Zahnd dient ja mit seinem gross angelegten Kunstwerk hauptsächlich nur den Leuten, die Geld haben, und diese sind bekanntlich nicht das Volk.

„Leiden und Freuden eines Schulmeisters“, *„Uli der Knecht“*, *„Anna Bäbi Jowäger“* und ähnliche Produkte dieses Genres sollten in keinem Bauernhause, das von denkenden und fühlenden Wesen bewohnt wird, fehlen. Dabei wollen wir Berner Lehrer nicht vergessen, was wir auch dem Andenken des uns so teuren Sohnes von Bitzius schuldig sind.

Über Bitzius' intimeres Verhältnis zur Schule und zu den Lehrern haben wir gelegentlich schon früher berichtet. Für heute gestatten wir uns, einige kleine diesbezügliche Reminiscenzen neu aufzufrischen:

Bitzius wirkte schon im Jahre 1835 an einem von der Regierung veranstalteten Fortbildungskurs für Lehrer im Schlosse Burgdorf, im Verein mit den Herren Fröbel, Langenthal, Spiess, Hans Schnell, Pfarrer Boll und Müller und andern pädagogischen und wissenschaftlichen Grössen mit. Bitzius hielt Vorträge über Schweizergeschichte, und weil diese in höchst origineller Weise gehalten waren, so freuten sich die Kurszöglinge — angehende und in Funktion stehende Lehrer — so sehr über diese Stunden, dass schon bei seinem Auftreten im Lehrsaale eine allgemeine Heiterkeit entstand.

Bitzius glaubte, um Schule und Lehrerschaft kennen zu lernen, als Schulkommissär öftere Schulbesuche machen zu müssen. Da hatte er auch bald herausgefunden, dass die mangelhafte Lehrerbildung und der nicht obligatorische Schulbesuch die Schulerfolge in dem Masse beeinträchtigten, dass bis zur Beseitigung der genannten Hindernisse keine erfreulichen Schulleistungen erwartet werden können. Um seinerseits das Möglichste beizutragen, suchte er die sämtliche Lehrerschaft seines Kreises in eine Lehrerkonferenz zu vereinigen, welche bei ihren öftern Versammlungen unter steter Beiwohnung des Kommissärs vorzugsweise Schulfächer theoretisch und praktisch behandelte, dann auch hin und wieder allgemeine Schulfragen diskutierte. —

Bitzius verstand auch, durch sein freundliches und einnehmendes Wesen Kinder und Lehrer schnell zu gewinnen. Deswegen wurden seine Besuche von beiden Seiten mehr gewünscht als gefürchtet; auch handelte es sich bei denselben nicht um ein fürchterliches Examen nach Gesetz und Propheten, als vielmehr um beliebige Repetitionen von behandeltem Stoff.

Bitzius hatte die Lehrer bald durchschaut und wusste bald, wie er die Schule taxieren und welchen Hebel er ansetzen sollte. Er hatte die Besuche der Lehrer im Pfarrhause gerne und hatte einem jeden über seine Schulführung etwas Besonderes zu sagen. Auch vernahm er da von den Lehrern manches für ihn Verwendbare, wenn der feurige Waadtländer zu wirken anfing. —

Er war gerne in den Schulzimmern und sagte, weil er ein scharfes Gehör und Gesicht, dagegen ein schwaches Geruchsorgan besitze, so passe er gut für dieses Amt, welches ihm auch manche Belustigung bieten konnte. Sang eine Schule schön, so konnte er sich daran erquicken, sang eine andere fürchterlich, so konnte ihn das so belustigen, dass er damit scherzen und sagen konnte, es sei ihm vorgekommen, als kletterte eine Schar Eichhörnchen die Wand hinauf. Er durfte sich auch den Scherz erlauben, einen Freund zu einem Schulbesuch mit einzuladen und denselben schon zum voraus zu versichern, welches Stück aus der biblischen Geschichte vom Lehrer behandelt werde, wenn er die freie Auswahl habe. Und so geschah es; denn nachdem der Lehrer vom Kommissär, ihm das Buch reichend, die Bezeichnung des zu behandelnden Stückes verlangt und der Kommissär demselben die freie Wahl gelassen, sagte jener, sie wollen diesmal „Petri Fischzug“ nehmen, welches Stück sie so lange nicht mehr behandelt hätten, während Bitzius wusste, dass hier allemal bei freier Wahl dieses Stück behandelt werde, welches er seinem Begleiter auch bezeichnet hatte. Die Herren mussten hinausgehen, um sich auszulachen.

Das geflügelte Wort Bitzius', das er als übereifriger und übermütiger konservativer Politiker seinem Freund Pfarrer Bähler in Neuenegg übersandte: „Ich Kamel an dich Kamel! Sag' nicht, lüg' nicht; aber sage ihnen, Stämpfli wolle uns katholisch machen und die Seelen der Leute durch die Schulmeister verwursten lassen“, nehmen wir Lehrer nicht mehr so tragisch, wie es von einigen in der ersten Zeit genommen worden ist. Gefühle und Thaten wiegen mehr als Worte.

* * *

Einige Urteile über Bitzius. „Ein so ungetrübtes Familienglück wie es Bitzius durch die Verbindung mit Fräulein Zeender zu teil ward, gab dem von jeher heitern und hellen Grund seiner Seele, jene Klarheit und Tiefe, die uns in seinen Schriften so wohl thun, die seinen persönlichen Umgang so anziehend machten und die neidwerte Sicherheit seines Wesens in allen Beziehungen zu tage treten liessen.

Wie viel Anmutiges und Schalkhaftes, Feines und Weiches, dann wieder Diplomatisches, Verhüllendes und hinter dem Berg Haltendes besitzt der bernische Dialekt in seinen Redeweisen und Wendungen, wie körnig, derb, schneidend und erzgrob kann er plötzlich auftreten! Wie gross ist

ferner die Menge trefflicher, höchst plastischer Sprüchwörter! Wie gross ist die Flexibilität und doch wieder die Kraft der Sprache in denselben! Wir sehen alle diese Eigenschaften bei Bitzius zu Tage treten. *Er hat diesen Sprachschatz erst gehoben,* da er vorher im Dunkel der Erde ruhte."

Dr. *E. Manuel,* Bs. Biograph.

* * *

„Bitzius war ohne *alle Ausnahme* das grösste *epische* Talent, welches seit langer Zeit und vielleicht für lange Zeit gelebt... Man nennt ihn bald einen derben, niederländischen Maler, bald einen Dorfgeschichtenschreiber, bald einen ausführlichen guten Kopisten der Natur, bald dies, bald das, immer in einem günstigen beschränkten Sinne; aber die Wahrheit ist, *dass er ein grosses episches Genie ist.* Wohl mögen *Dickens* und andere glänzender an Formbegabung, schlagender, gewandter im Schreiben, bewusster und zuverlässiger im ganzen Thun sein. Die Tiefe und grossartige Einfachheit Gotthelfs, welche in neuester Gegenwart wahr ist und zugleich so ursprünglich, dass sie an das gebärende und massgebende Altertum der Poesie erinnert, an die Dichter anderer Jahrtausende, erreicht keiner."

Gottfried Keller.

* * *

„Was sind das für köstliche Figuren, denen wir in der engen, nicht gemütlichen, aber tüchtigen Welt Bitzius' begegnen! Bursche, die, wenn sie in der Leidenschaft etwas recht Schlechtes gethan haben, aus verletzter Scham den ersten besten prügeln, den sie nicht leiden können, die Händel anfangen wie Mercutio, wo sie es am wenigsten nötig haben, die hochmütig mit dem Geld in der Tasche klimpern, tyrannisieren, was von ihnen abhängig ist, und denen dabei doch das Herz auf dem rechten Fleck sitzt, und die sich, wenn der Augenblick kommt, unfehlbar bewähren werden! Keine Engel, keine Teufel, aber Menschen von dem allerrealsten Fleisch und Blut, mit denen sich leben lässt und über die man sich freuen kann... Es kommt Gotthelf keiner in der Kraft der Charakteristik, keiner in der humoristischen Freiheit gleich, mit der er über seine Gestalten verfügt. Sie gehen ihm unmittelbar in ihrer Totalität auf und er kann sich unbefangen seiner Einbildungskraft überlassen, er wird nie vom richtigen Wege abirren. Es sind nicht blosse Abstraktionen, sondern konkrete Menschen mit einer Fülle des Details, in der ihm nur Jean Paul und Dickens gleich kommen, während sie ihm in Sicherheit des Blickes bedeutend nachstehen. Diese Fülle kleiner Züge zu lesen und energisch zu empfinden, ist das Auge eines echten Dichters nötig."

Julian Schmidt.

„Sanft war sein Leben, und so mischten sich
Die Element' in ihm, dass die Natur
Aufstehen durfte und das Wort verkünden:
Das war ein Mann!"

Diese Worte Shakespeares setzte Dr. Manuel der Biographie Bitzius' vor. Er hätte kaum ein besseres Motto wählen können.

Kadettenzusammenzug in Langenthal.

(Korrespondenz.)

Sonntag und Montag den 26. und 27. September konnte endlich das in hiesiger Gegend viel besprochene und wegen Unbill der Witterung bereits einmal verschobene Kadettenmanöver abgehalten werden. Ein herrlicher Herbstsonntag war angebrochen, der hauptsächlich dazu beitrug, bei Alt und Jung die zu einem solchen teils militärischen, teils festlichen Anlass richtige Stimmung hervorzurufen. Eine grosse, freudig bewegte Zuschauermenge harrte am Bahnhof, als zwischen 10 und 11 Uhr per Extrazug zuerst die Corps von Thun, St. Immer, Biel und Burgdorf, dann diejenigen von Aarburg, Aarau (Bezirksschule) und Olten eintrafen. Herzogenbuchsee, Zofingen und die Kantonsschüler von Aarau legten den Weg nach dem Besammlungsort ganz oder teilweise zu Fuss zurück, ihre militärische Tüchtigkeit gleich zu Anfang durch einen ordentlichen Marsch dokumentierend. Nach der Verteilung der Quartierbillete und Besitznahme der Kantonemente lösten sich sämtliche Abteilungen in grössere und kleinere Gruppen auf, um zum Mittagessen in die Quartiere zu marschieren.

Die Kadettenkommission von Langenthal, von der aus die Einladungen an die einzelnen Corps ergangen waren, hatte davon abgesehen, militärisch abzukochen, wie es bei dem 1889 veranstalteten, aber wegen beständig ungünstigem Wetter nicht abgehaltenen Kadettenzusammenzug hätte ausgeführt werden sollen. Alle fremden Kadetten, über 1500, konnten diesmal bei Privatleuten untergebracht werden, was den Vorteil bedeutend besserer Verpflegung und geringerer Kosten und Arbeit für die organisierende Behörde mit sich brachte. Über die Verköstigung herrschte denn auch nur ein Lob. Die Langenthaler haben einzig bedauert, dass, wahrscheinlich infolge der Verschiebung des Festes, cirka 50 angemeldete Kadetten nicht erschienen sind.

Auf Unterbringung einer so grossen Zahl Schüler in Betten musste man natürlich verzichten. Einzig die Kadettenoffiziere und über 100 Kommissionsmitglieder und Instruktionsoffiziere erhielten Privatquartiere. Dagegen hat man keine Mühe gescheut, warme, geräumige Kantonemente einzurichten, in denen die angehenden Krieger von den nicht sehr grossen Strapazen des ersten Tages prächtig ausruhen konnten.

Am Nachmittag zog das ganze Kadettenregiment, gefolgt von den 5 saubern Geschützen der Aarauer, Bieler und Thuner durch die reich beflagte Ortschaft auf den sogenannten Musterplatz, der bei grössern Festivitäten gewöhnlich benutzt wird. Sie übten sich dort eine Zeit lang eifrig

in geschlossenen Verbänden, führten dann ein Gefechtsexercitium durch und zum Schluss erfreuten die Bieler Kadetten ihre Kameraden und das sehr zahlreiche, schaulustige Publikum mit originell komponierten Freiübungen, die unter der kundigen Leitung des Turnlehrers Hauptmann Pfund und unter Begleitung ihrer schneidigen Knabenmusik recht gut gelangen. Wenn auch in nnseren Jahren das Turnen in Rekrutenschulen, Wiederholungs- und Specialkursen mit Recht auf ein Minimum beschränkt worden ist, da hier die Zeit zu notwendigern Übungen kaum ausreicht, so halten wir doch dafür, dass es bei Kadettencorps und im militärischen Vorunterricht noch seine volle Berechtigung hat. Die Gewohnheit des Bieler Instruktors, jeden Nachmittag, wo exerziert wird, auf kurze Zeit einige rein turnerische Übungen exakt ausführen zu lassen, finden wir der Nachahmung wert.

Nach dem Nachtessen, das, wie die übrigen Mahlzeiten, wieder in den Quartieren eingenommen wurde, ergötzte sich Gross und Klein an einem lange dauernden, vor dem „Löwen“ an günstiger Stelle abgebrannten Feuerwerk, nach welchem der von einer imponierenden Zahl von Tambouren und Musikern geschlagene und geblasene Zapfenstreich eine teilweise Entleerung der Gassen herbeiführte.

Am Morgen des zweiten Tages besammelte sich das Nordcorps, in zwei Bataillone eingeteilt, bei der Station, und das Südcorps, der etwas schwächere, mit weissen Binden versehene „Feind“, beim Sekundarschulhause. Bei der Hauptübung des zweitägigen Dienstes konnte es sich natürlich nicht darum handeln, die einzelnen Corps und ihre aus der Mitte der Schüler erkorenen Führer auf die taktische Tüchtigkeit zu prüfen. Die Oberleitung hatte es vielmehr darauf abgesehen, den Kadetten zwei hübsche Gefechtsbilder zu bieten, für welche der Schauplatz schon vorher ziemlich genau bestimmt und allen Offizieren bekannt gemacht worden war, und bei welchem der Reihe nach jedes Corps Sieger und Besiegter sein sollte. Immerhin hat man ihnen die Sache doch nicht allzuleicht gemacht und z. B. einer Compagnie des Südcorps Gelegenheit gegeben zu zeigen, was sie vom Feldwachtdienst versteht. Beim Angreifer erhielten die Kantonsschüler von Aarau die Aufgabe, den Marschsicherungsdienst zu übernehmen.

Die erste Gefechtsübung, welche von seiten des „Feindes“ in einer hartnäckigen Verteidigung des Thunstetterschlosses bestund, dessen Besatzung der Übermacht der Anstürmenden schliesslich doch weichen musste, wurde durch den nie schwinden wollenden, dichten Nebel bedeutend verzögert und beeinträchtigt. Erst das zweite Gefecht zwischen Thunstettenschloss und Forst bot den zahlreich herbeigeströmten Schlachtenbummlern und den Kriegern befriedigende Augenweide, da sich während der kurzen Rast die Sonne einen Weg durch das Nebelmeer gebahnt hatte. Gegen 1 Uhr ertönte das Signal Gefechtsabbruch.

Der Manöverleitende, Herr Oberst Gugelmann von Langenthal, ordnete darauf für die drei Bataillone und die Geschütze Defilieren längs der Bützberg-Langenthal-Strasse an, eine Übung, die unseres Wissens bei solchen Anlässen noch nie oder doch selten vorgenommen wurde, welche sich aber selbst vor dem kritischen Auge des langjährigen Militärs sehen lassen durfte. Nach dem Rückmarsch in die Quartiere nahmen die hungrigen Schützen bedeutend verspätet ihr Mittagessen ein, und als sie sich zwei Stunden später zum letzten Antreten einfanden, haben gewiss viele bedauert, dass der fröhliche Krieg bereits ein Ende hatte.

Zwischen 5 und 6 Uhr reisten die Gäste in drei Extrazügen ab, nicht ohne durch lebhaftes Tücherschwenken und freudiges Hurrahrufen den Zurückgebliebenen nochmals herzlichen Dank für die schönen, gemeinsam verlebten Stunden und all' das Gebotene zu bezeugen. Wir wollen bei dieser Gelegenheit nicht unterlassen, die Bereitwilligkeit gebührend hervorzuheben, mit der die Centralbahndirektion den Wünschen der Kadettenkommission von Langenthal durch Einschalten von Extrazügen entgegenkam. Alle von auswärts Gekommenen waren des Lobes voll über die billigen Tarife, welche angewendet wurden. So bezahlten die Thuner für die ganze Reise pro Person nur Fr. 2. 15, St. Immer Fr. 2. 10, Biel Fr. 1. 35.

Über die Berechtigung und Zweckmässigkeit des Kadettenwesens ist schon längst gestritten worden. Die Meinungen werden wahrscheinlich auch in dieser Sache immer getrennt sein, da man nach den örtlichen Verhältnissen damit auch verschiedene Erfahrungen macht. Erst jüngst wurde durch die Presse bekannt, dass das Corps von Lausanne aufgehoben sei, dagegen dasjenige von Nyon, wenn wir nicht irren, bestehen bleiben dürfe. Ohne den Gegnern in allen Teilen Unrecht geben zu wollen, halten wir doch dafür, dass den jetzigen Corps, wenigstens bis zum Obligatorium des militärischen Vorunterrichtes, das Recht zur Fortexistenz nicht abgesprochen werden kann, so lange sich nämlich die Instruktoren darauf beschränken, nur dasjenige tüchtig zu üben, was mit Knaben erreichbar ist, wozu ihr Verständnis und ihre noch nicht entwickelten körperlichen Kräfte hinreichen, nämlich: Militärisches Turnen, Exerzieren und besonders Schiessen. In der Vorbereitung auf den Schiessunterricht, für den in unsern kurzen Diensten leider noch zu wenig gethan werden kann, liegt unseres Erachtens der Schwerpunkt des zu erstrebenden Zieles. Die schönen Schiessprämien wenigstens, welche einigen der uns bekannten Corps alljährlich für ihre guten Resultate in der Schiessausbildung von der Eidgenossenschaft entrichtet werden, zeugen dafür, dass man sich darin auf richtiger Fährte befindet. Das Gefechtsexerzieren und die Übungen im Felddienst würden wir hingegen auf ein Minimum reduzieren, da die dazu notwendigen Bedingungen bei Schülern nicht vorhanden sind.

---

† Andreas Lanz.

„Geh', übersteig' nur Berge
Und Höh'n, es steht dir frei.
Am kleinen Grabeshügel
Kommst du doch nicht vorbei!
Da gehst du nicht hinüber,
Und ist er noch so klein;
Da bleibst du müde liegen;
Da legt man dich hinein."

Am 12. September letzthin ist in Biel Andreas Lanz unter sehr zahlreicher Teilnahme von seiten des Publikums zur ewigen Ruhe gebettet worden, ein Lehrerveteran, der beinahe 50 Jahre lang mit Treue und Eifer der Schule gedient hat und daher an dieser Stelle wohl auch nähere Erwähnung verdient.

Er erblickte das Licht der Welt im August 1829 in Rohrbach, wo sein Vater Lehrer war. Zuerst besuchte er die Primarschule seiner Heimatgemeinde und hierauf die Sekundarschule von Klein-Dietwyl, wo er sich als vortrefflicher Schüler auszeichnete.

Vom Herbst 1845 bis Frühling 1848 war er unter Grunholzer im Seminar Münchenbuchsee. Bis Ende 1848 amtete er sodann als Lehrer an der Unterschule in Lauperswyl, 1849—1854 in Wynigen, 1854—1862 in Bettenhausen, 1862—1867 in Bütschel, 1867—1876 in Madretsch, wo ihm auch die Gemeindeschreiberei übertragen wurde. In Bettenhausen fand er in der tüchtigen und geachteten Lehrerin Maria Burkhardt eine treue und geliebte Lebensgefährtin, welche nun mit vier Kindern, zwei Söhnen und zwei Töchtern, seinen Verlust beweint. Nach kurzer Unterbrechung des Schuldienstes kam er 1879 nach Biel, wo er 18 Jahre lang mit treuer Hingabe seines Amtes gewaltet, bis ihn der Tod plötzlich aus der Mitte seiner lieben Schülerschar dahinraffte.

Die vorhandenen Zeugnisse, sowohl von seiten der verschiedenen Schulkommissionen als von seinen Schulinspektoren, sind sehr schmeichelhafte. In allen rühmt man sein pädagogisches Wissen und Können, seine Pflichttreue, seinen Fortbildungstrieb und seinen musterhaften, sittlich reinen Lebenswandel, wie er sich für einen Lehrer geziemt.

Während seines Aufenthaltes in Biel haben auch seine hiesigen Kollegen ihn schätzen und achten gelernt. Er war ein eifriger Schulmeister von echtem Schrot und Korn, ein liebevoller und hingebender Erzieher, immer darauf bedacht, sich noch mehr zu vervollkommnen und auszubilden. Wo es galt, das Wohl und Ansehen der Schule und des Lehrerstandes zu heben, war er mit ganzer Seele dabei.

In Freundeskreisen war er ein aufgeweckter Gesellschafter und wusste stets den trefflichen Gedanken in das passende Wort zu kleiden.

In politischer Hinsicht gehörte er der freisinnigen Richtung an und

war seit einer längern Reihe von Jahren Mitglied des Grütlivereins von Biel.

Seit geraumer Zeit litt er an einer Herzkrankheit und suchte sein Leben durch häufige Spaziergänge über „Berge und Höh'n“ zu erhalten. Er hat darin vielleicht des Guten nur zu viel gethan. Am 9. September war er in der ersten Schulpause noch voll Humor; nach einer halben Stunde sank er an der Wandtafel, die Kreide in der Hand, zusammen. Ein schöner Tod! Freund Lanz hat sich oft einen solchen gewünscht, aber doch nicht geglaubt, dass er so schnell käme; davon zeugen seine noch vor kurzer Zeit gefassten Zukunftspläne.

„Geh' zum Schlummer
Ohne Kummer,
Teures, gottergeb'nes Herz.
Nun ist's stille.
Deine Hülle
Schläft jetzt aus den letzten Schmerz.“ S.

Schulnachrichten.

Regierungsrat. Die Stelle des Verwalters der neuerrichteten Rettungsanstalt für Mädchen zu Brüttelen wird ausgeschrieben. Besoldung 1800—2000 Franken nebst freier Station für sich und seine Familie.

Wahlen. Es wurden gewählt: an die Mädchensekundarschule der Stadt Bern als Französischlehrer M. Bögli, Progymnasiallehrer in Biel, als Direktor der Sekundarschule in Delsberg M. E. Pequignat, Progymnasiallehrer in Biel.

Bernischer Lehrerverein. Zur Behandlung der Frage: „Was kann der bernische Lehrerverein thun, um die Versorgung der Schwachsinnigen zu fördern?“ kann bei dem Unterzeichneten statistisches Material bezogen werden.

Der Sekretär des Centralkomitees.

Patentprüfungen für Primarlehrer. Freitag den 1. Oktober fanden die diesjährigen Patentprüfungen für Primarlehrer in Hofwyl ihren Abschluss. Zu der Vorprüfung stellten sich 32 Zöglinge des Staatsseminars und 17 vom Muristalden. Dieselben konnten sämtlich promoviert werden, nur im Fach der Mathematik hat einer eine Nachprüfung zu bestehen. Die eigentliche Schlussprüfung bestunden 30 Zöglinge von Hofwyl, 19 des Muristaldenseminars und 3 Externe, zusammen 52 Kandidaten. 48 derselben konnten sofort patentiert werden, während 2, worunter einer der Externen, noch eine Nachprüfung im Turnen und zwei im Fache des Französischen nachzuholen haben. Eine schöne Zahl hat bereits definitive Anstellung gefunden, und die andern werden angesichts der grossen Lücken im Etat des Lehrerstandes innert der nächsten Wochen mit Leichtigkeit Anstellung finden. („Tägl. Anz.“)

Portrait Bitzius. Herr Girardet in Bern hat nach einem Gemälde, das in der Familie Bitzius in Bern sich befindet, ein Bild von Bitzius in Thermo-

gravüre ausgeführt, das wohl als das beste von allen Bildern Bitzius' bezeichnet werden kann. Dasselbe misst im Papierformat 65/48 cm. Ladenpreis Fr. 3, reduzierter Preis, speciell für die Lehrer, Fr. 1.50. Wir zweifeln nicht daran, dass die Lehrerschaft sich diese günstige Gelegenheit nicht wird entgehen lassen, in den Besitz eines Portraits von Bitzius zu gelangen.

Bezug bei Herrn Girardet, Bern.

Burgdorf. (Korresp.) Die Kommission des hiesigen Gymnasiums hat unter 7 Bewerbern für die Stelle des Mathematiklehrers, welche Herr Bögli sel. inne gehabt hat, nach voraus gegangener Probelektion gewählt Herrn Adrian Renfer, Lehrer am Progymnasium in Biel. Herr Renfer war s. Z. Lehrer im Waisenhaus und dann an der Primarschule in Burgdorf.

Frutigen. (Korresp.) Unsere Sektion des B. L. V. versammelte sich am 23. September ziemlich zahlreich hier auf dem Bade.

Mit jugendlicher Begeisterung referiert Papa Bühler über die bisherige Wirksamkeit des bernischen Lehrervereins und speciell auch über den Fall Burri. Schade, dass diejenigen Lehrkräfte unseres Amtes, welche noch nicht eingetreten sind, die eigentlich an ihre Adresse gerichteten Schlussworte dieses Referates nicht hörten! Wohl kein Lehrer und keine Lehrerin würden ferner draussen bleiben wollen — nicht aus Eigennutz, sondern aus Humanität.

Die Berichterstattung über den letztjährigen Fortbildungskurs für Fortbildungslehrer, welche schon vor Neujahr zur Verfügung gewesen, nicht aber an Mann gebracht werden konnte, musste gekürzt werden, weil bereits heftig über Magenrebellion geklagt wurde. (Das Rezept „Lienhardt" war gut.") In der kurzen Diskussion zeigte sich allgemein Übereinstimmung; nur die Verlegung der Unterrichtszeit ausschliesslich auf Tagesstunden wurde angefochten mit dem Hinweis darauf, dass man nicht in allen Schulgemeinden gleiche Verhältnisse und auch nicht gleiche Ansichten habe, dann aber doch auch in der Frage der Fortbildungsschule — des zarten Jungen — dem Publikum ein Recht anerkennen müsse. Nit zwängen! Fühlung!

So lange von Eltern und Behörden verlangt wird, dass auf die Rekrutenprüfungen hin gedrillt werde, so lange wird die alte Schul-Ochserei nicht ganz verschwinden und darum auch weniger Erspriessliches für das praktische Leben geleistet werden können. Nur Mut! die Fortbildungsschule ist die Schule der Zukunft! Aber Eltern und Behörden sollten sie fleissig besuchen; dann wird ihr Interesse dafür auch wachsen.

Ein Kränzlein gebührt noch der schönen Anwesenheit der Lehrerinnen; noch mehr so ausharren! Das nächste Mal wieder so lieb und „s'Mädeli vom Sibethal" soll auch wiederkommen. Sela.

Worb. (Korresp.) Herr Sekundarlehrer Jakob Eggimann in Worb hat sein fünfzigstes Dienstjahr als Lehrer zurückgelegt. Die Schulbehörden von Worb veranstalten deshalb ihrem wackern, geistig und körperlich noch sehr rüstigen Lehrer, der während seiner 50 Schuljahre 35 an hiesiger Sekundarschule gewirkt hat, auf Sonntag den 17. Oktober 1897 ein Jubiläum. Die Feier beginnt nachmittags zwei Uhr in der Kirche zu Worb. An den offiziellen Akt schliesst sich eine gemütliche Vereinigung im Gasthof zum „Löwen".

Wir bitten die vielen Kollegen und Freunde des Jubilars von obiger Mitteilung Kenntnis zu nehmen und laden sie hiermit höflichst ein, seinen Ehrentag durch ihr Erscheinen in Worb verschönern zu helfen; denn Jakob Eggimann ist ein Kollege, der der Sympathie der Lehrerschaft würdig ist.

Biel. h. In Bern ist letzthin eine kantonale Sektion des Schweiz. Lehrervereins organisiert worden und die Einrichtung von Amtssektionen soll nun auch erfolgen. Ich will nun durchaus nicht etwa „rempeln“ oder der neuen Organisation etwas am Zeug flicken; dieselbe würde ja insceniert für einen idealen Zweck, den jeder einsichtige Bernerlehrer hochhält und mit Begeisterung sagt: Da mach ich auch mit!! — Aber die Frage sei mir doch erlaubt: Geschieht nicht zu viel in Lehrerorganisationen, und wäre in diesem Falle keine Möglichkeit, mit den bestehenden kantonalen Organisationen auszukommen? Schreiber dieser Zeilen ist letztes Jahr infolge der lebhaft betriebenen Propaganda in den Schweiz. Lehrerverein eingetreten, und nun soll sein Name ungeahnterweise plötzlich auf drei verschiedenen Vereinslisten prangen, natürlich mit entsprechenden Rechten und Pflichten.

Man ist nun auch Mitglied des bernischen Lehrervereins — (macht schon 5 Verbände), vielleicht auch des bernischen Mittellehrervereins (7), dazu Mitglied einer freien Synode (8) — des schweiz. oder bern. Turnlehrervereins etc. — und überall ist es natürlich Pflicht, mitzumachen. Je mehr Verbände, desto weniger wird man offenbar jedem einzelnen nachfragen, und mag ein solcher Verein auch hunderte und tausende von Mitgliedern zählen, er bleibt ein halbtoter Organismus und muss sich mit einem Scheinleben zufrieden stellen.

Ich befürchte, durch diese kantonale und ämterweise Organisation des schweiz. Lehrervereins erwachse diesem letzteren kein Vorteil, wohl aber ein Nachteil, obschon die gute Absicht der leitenden Kreise über jedem Zweifel steht. — Wäre es nicht möglich, dass die beiden bestehenden, grossen kantonalen Organisationen (der bernische Lehrerverein und der bernische Mittellehrerverein), die ja einhellig einstehen für die Subvention der Volksschule durch den Bund, übereinkämen betreffend die Wahl der eidg. Delegierten? Man wird mir sagen: „Das geht nicht! Es gibt ja Lehrer, die nicht im kantonalen Lehrerverein, wohl aber im schweizerischen sind und umgekehrt; das gäbe Kollisionen.“ Ich frage aber weiter: „Könnten nicht diese kantonalen Vereine eventuell in corpore dem schweiz. Lehrerverein beitreten? Ist wirklich jeder andere Weg zur Wahl der Delegierten ausgeschlossen? Gibt's keine Möglichkeit, diese neuen, schwerfälligen Organisationen zu umgehen?

Ich glaube, es wäre möglich, lasse mich aber gerne von kompetenter Seite eines bessern belehren. Ich brauche wohl nicht zu versichern, dass das Interesse für den schweiz. Lehrerverein allein mir die Feder geführt hat.

In **Delsberg** ist Sekundarschuldirektor Joseph Schaller gestorben. Geboren 1850 in Vicques, besuchte er zuerst die dortige Primarschule, dann das Collège in Delsberg und die Ecole modèle von Pruntrut. 1867 trat er in das Seminar zu Pruntrut ein, welches er im Jahr 1870 mit Auszeichnung verliess. Nachdem er einige Zeit lang als Primarlehrer gewirkt und dabei eifrig weitern Studien obgelegen hatte, erwarb er sich 1877 das Sekundarlehrerpatent und wurde bald darauf zum Direktor der Sekundarschule in Delsberg gewählt, in welcher Stellung er bis zu seinem allzufrühen Tod geblieben ist und mit Segen gewirkt hat. Er erlag der Lungenschwindsucht, dieser tückischen Krankheit, der schon so viele Lehrerleben zum Opfer gefallen sind. Ein grosses Leichengeleite zeugte von der Achtung, deren sich der Hingegangene zu erfreuen gehabt hatte. Schulinspektor Gobat hielt die Leichenrede, und ein Mitglied der Schulkommission in Delsberg rief dem Verstorbenen die ehrenden Worte ins Grab nach:

„Joseph Schaller entra jeune dans l'enseignement. La nature généreuse lui avait donné une intelligence solide, un esprit sérieux et appliqué et la saine ambition de s'élever par le travail et de mériter le succès par ses efforts. Esprit élevé, affable et conciliant, sa voix était toujours écoutée avec un certain charme dans les discussions. Il était d'un abord facile et toujours disposé à rendre service, aussi son nom restera-t-il cher à tous ses amis."

Lehrerinnenheim. Staniolerlös im September Fr. 75, bis 1. Oktober total Fr. 315. E. G.-K.

* * *

Jahresversammlung des Schweiz. Turnlehrervereins. (Korresp.) Wie man den Verhandlungen des Schweiz. Turnlehrervereins Samstags und Sonntags den 2. und 3. dies entnehmen konnte, ist unser Schulturnen immer noch weit davon entfernt, das zu sein, was wir von ihm verlangen: eine Schule zur Bildung von Gewandtheit und Körperkraft. Die Hauptwurzel dieses Übels liegt, wie Herr Wäffler sagte, darin, dass man nicht wusste, wie für die verschiedenen Schulverhältnisse die Sache organisieren. „Der Bund überliess die Lösung den Kantonen, diese den Schulbehörden, diese den Lehrern und diese der Zukunft."

Dass es nicht besser kam, das wird hauptsächlich der eidg. Turnschule vom Jahre 1876 zugeschrieben. Bei ihrer systematischen Anlage wurde dieselbe von vielen Lehrern nicht verstanden, und daher richtete sich die Kritik des Entwurfes zu einer neuen Turnschule ganz besonders dagegen, dass darin die Anlage der Hauptsache nach wieder eine systematische sein sollte.

Die Besprechung dieses Entwurfes bildete das Haupttraktandum der Jahresversammlung der schweizerischen Turnlehrer. Die Herren K. Keller, Sek.-Lehrer in Winterthur, als Referent, und Wäffler, Turnlehrer in Aarau, als Korreferent, hatten ihre Thesen aufgestellt und beleuchteten dieselben Samstags in trefflichen Vorträgen, die von der Versammlung mit kräftigem Beifall aufgenommen wurden. Die Thesen wichen zwar in einzelnen Punkten von einander ab, befanden sich aber grundsätzlich auf demselben Boden, und Herr Wäffler erklärte gleich eingangs, dass er in den Hauptpunkten mit dem Referenten übereinstimme und das Korreferat durchaus nicht in dem Sinne übernommen habe, um den Entwurf zur Turnschule, dessen Verfasser er ist, zu verteidigen.

Die Verhandlungen wurden geleitet durch den Vereinspräsidenten Bollinger-Auer in Basel, und an der Diskussion beteiligten sich ausser den Referenten die Herren Michel in Winterthur, Rud. Guggisberg in Bern, Glatz in Basel, Kradolfer in Frauenfeld, Dr. Flatt in Basel, J. J. Müller in Zürich, Egg in Thalweil, Rauser und Walker in Basel, Matthey in Neuenburg, Spühler in Zürich und Weber in Liestal.

Es wurde beschlossen, die Anlage der neuen Turnschule solle eine methodische, nicht mehr systematische sein, die Ordnungsübungen sollen auf das Notwendigste beschränkt und dem schweizerischen Exerzierreglement entnommen werden. Ferner sollte die Turnschule eine Vorstufe für das erste bis dritte Schuljahr enthalten, als Konzession an diejenigen Kantone, die mit dem Turnunterricht schon im ersten Schuljahr beginnen. Endlich soll die Durchführung der Forderungen der Turnschule gefördert werden durch Einbeziehung des Turnens in die Rekrutenprüfungen, durch Mitwirkung des Bundes in der Patentprüfung der Lehrer im Fache des Turnens und durch Errichtung einer schwei-

zerischen Turnlehrerbildungsanstalt. Diese letzteren Neuerungen konnten der vorgerückten Zeit wegen nicht mehr eingehend besprochen werden, und es wurde daher wohl grundsätzlich zugestimmt, eine einlässlichere Besprechung aber einer spätern Versammlung vorbehalten.

Am Samstag wurden der Versammlung verschiedene Turnklassen vorgeführt, und lebhaftes Interesse erregte der Basler Turnlehrerverein durch Vorführung von Turnspielen, und dann wurde das Geschäftliche abgewandelt. Der nächstjährige Versammlungsort konnte nicht bestimmt werden, weil keine Anmeldung vorlag, und so bleibt die Bestimmung dem Vorstand überlassen.

Am Abend um 8 Uhr ging's zum Nachtessen im Waldstätterhof, wo auch etwa 40 Turnlehrer einquartiert waren. Hatten einzelne geglaubt, es werde in diesem grossen Gasthofe, der sonst durchaus nicht für Schulmeister eingerichtet ist, etwas förmlich zugehen, so fand man sich bald angenehm enttäuscht und fühlte sich in kürzester Zeit recht heimelig. Die Versammlung wurde durch Herrn Fassbind, den Besitzer des Gasthofes, herzlich begrüsst. Er erinnerte daran, dass im Jahre 1291 in Brunnen jenes Grundgesetz beschlossen und 1315 erneuert worden sei, das die Volksherrschaft begründet habe, und betonte, dass wir erst dann würdig seien, die Rechte und Freiheiten, die unsere Väter mit ihrem Herzblut erkämpft haben, zu geniessen, wenn wir stets unsere Pflichten erfüllen. Das geschieht insbesondere durch Bildung und Erhaltung der Volkskraft, und daher gilt sein Hoch dem zielbewussten Turnen, das da fördert die Kraft und die Unabhängigkeit des Landes. Der übrige Teil des Abends verlief in schönster Gemütlichkeit.

Am Sonntag Mittag brachte Regierungsrat Dr. Birchler in Einsiedeln namens und im Auftrag des Regierungsrates und des Volkes von Schwyz Gruss und Handschlag. Die Versammlung sei nach Brunnen, in den Kanton Schwyz gekommen, um auch da die Herzen für das Turnen zu gewinnen. Das werde gelingen. Die Vorurteile seien auch im Gebirge im Abnehmen begriffen; im Kanton Schwyz existieren bereits mehrere Turnvereine und Einsiedeln habe einen namhaften Fonds für Erstellung einer Turnhalle. Redner hofft aber, auch die Turnlehrer werden an der klassischen Stätte neue Begeisterung trinken, und er bringt ein donnernd Hoch dem Turnlehrerverein und seinen Mitgliedern. Herr J. J. Müller in Zürich toastierte auf unser schönes Vaterland, und dann begann die Rundfahrt auf dem See. Hinauf ging's zur Tellskapelle, dann bis Flüelen und zurück zum Rütli, wo Herr Spühler in Zürich beim Krauer-Greith-Denkmal eine markige Ansprache hielt, und um halb 5 Uhr war man wieder in Brunnen, von wo kurz nachher die Mehrzahl mit dem Gotthardzug verreiste.

Die Zahl der Teilnehmer war eine ungemein grosse, grösser als je. Am Nachtessen und am Mittagessen nahmen je 164 Mann teil, wobei allerdings die Komiteemitglieder und einige Eingeladene mitzählten. Brunnen hatte sich alle Mühe gegeben, die Turnlehrer würdig zu empfangen. Überall war es beflaggt, und am Samstag Abend überraschte es die Versammlung durch ein prachtvolles Feuerwerk. Die Jahresversammlung in Brunnen wird allen Teilnehmern in freundlicher Erinnerung bleiben.

Zum Schlusse meines Berichtes erinnere ich daran, dass Montags den 4. dies in Bern ein dreiwöchiger Kurs für Mädchen-Turnlehrer und in Yverdon Dienstags den 5. dies ein solcher für Knabenturnlehrer begonnen hat. Ersterer wird von Bollinger-Auer und Rud. Guggisberg, letzterer von Gelzer und Panzer geleitet.

Bundessubvention. Der letzten Samstag in Zofingen zusammengetretene eweiterte Ausschuss der Vertrauensmänner-Versammlung von Solothurn hat beschlossen, an der Delegiertenversammlung in Frauenfeld vom nächsten Samstag zu beantragen:

1. Die Schulinitiative ist ohne Säumen an die Hand zu nehmen;
2. einer in nächster Zeit nach Olten einzuberufenden allgemeinen Lehrerversammlung, zu der auch weitere Schulfreunde einzuladen sind, werden die endgültigen Beschlüsse darüber vorbehalten.

— Die schweizerischen Erziehungsdirektoren werden zu einer fernern Sitzung in der Subventions-Angelegenheit am 20. dies in Bern zusammentreten.

Luzern. Die erweiterte Kommission der schweizerischen gemeinnützigen Gesellschaft hat beschlossen, die Initiative zu ergreifen für Gründung einer schweizerischen Anstalt für Schwachsinnige und Taubstumme.

Verschiedenes.

Vielen Lehrern ins Album.

Du, der da feige steht bei Seit'
In unsrer kampfesreichen Zeit
Und deine Kraft nicht setzest ein
Der Schul' des Volkes zum Gedeih'n —
Aus Furcht, man könnt' dir's übel nehmen:
Du solltest dich ganz gründlich schämen!

Du, der du denkst mit schlauem Sinn:
Müht ihr euch doch nur immerhin!
Ich bleibe besser hübsch zu Haus,
Denn, schlagt ihr einmal 'was heraus,
Muss ich ja doch d'ran Anteil nehmen:
Du solltest dich schon doppelt schämen!

Du aber, der du sorgenlos
Dem Glücke sitzest in dem Schoss
Und kalten Herzens stets und klug
Nur immer denkst: Ich hab genug,
Der andern Leid soll mich nicht grämen,
Du solltest dich doch dreifach schämen!

Diese Worte hat Lehrer Thimm aus Memel an einer Lehrerversammlung daselbst unter grossem Applaus zum besten gegeben. Sie haben auch hierwärts des Rheins ihre Bedeutung.

Deutschland. Prim. Seyffahrt gibt über seine Reise, die er im Laufe dieses Jahres nach der Schweiz, behufs Pestalozzi-Forschung unternommen hat, in der „Preuss. Schulztg." folgenden kurzen Bericht: „Zurückgekehrt von meiner Forschungsreise nach der Schweiz, begrüsse ich unsre Leser und Freunde wieder im Vaterland und statte noch einen kurzen Bericht ab.

In Lausanne fand ich beim Erziehungsdirektor, wir würden sagen dem Unterrichtsminister des Kantons Waadt, Herrn Nationalrat Ruchet das freundlichste Entgegenkommen, ebenso versprach mir Herr Dr. Guex, Professor an der dortigen Universität, alle mögliche Beihülfe, so dass ich jetzt wohl das Verzeichnis der Archivalien und die gewünschten Abschriften der bezeichneten Dokumente erhalten werde. Ohne mein persönliches Erscheinen hätte ich bei der Unkenntnis der Ressort-Verhältnisse kaum etwas erlangt; es spielen da mancherlei wunderliche Dinge eine Rolle. — Ein Besuch in Genf war leider vergeblich, da ich den gesuchten Herrn nicht antraf und längere Zeit nicht verweilen wollte; es dürfte hier kaum etwas Mehreres noch zu finden sein, sicher nur bei längerm Aufenthalt, und das würde sich kaum lohnen. — In Burgdorf mit seinem alten Schloss auf hohem Felsen, das heute noch wenig verändert ist gegen die Jahre 1799—1803, wo Pestalozzi hier die erste allgemeine Erziehungsanstalt gründete, fand ich diesmal mehr Andenken an Pestalozzi als vor 26 Jahren. Die Stadt hat im Rittersaal des Schlosses, der bisher wohl als Kornboden diente, ein Museum für Altertümer errichtet, das viele wertvolle Sachen enthält, u. a. auch einige Andenken an Pestalozzi, so sein Schreibzeug und ähnliches, vor allem aber zwei eigenhändige Manuskripte, von denen mir der Lehrer Herr Ochsenbein, der zugleich städtischer Archivar und Bibliothekar ist und sich grosse Verdienste um dieses Museum erworben hat, mitteilte, dass er das eine Dokument in Gemeinschaft mit Herrn Schulinspektor Wyss zu entziffern gesucht und eine teilweise Abschrift davon angefertigt, das andere aber sei ganz und gar unleserlich. Ich nahm beide Dokumente mit in meine Wohnung, das Stadthaus, wo Pestalozzi auch manchmal verkehrt hat, und konnte mit Leichtigkeit davon Abschrift nehmen. Wenn Pestalozzis Schrift überall so gut zu lesen wäre, wie in diesen beiden Dokumenten, dann wäre ich froh. Nur zwei Wörter konnte ich nicht entziffern. Die beiden Dokumente sind eine Busstagsrede von 1811 an sein Haus, die sehr wertvoll ist, und das Konzept eines Briefes, wie es scheint, an eine ungarische Gräfin aus dem Jahre 1810. Ich werde darüber noch weitere Forschungen anstellen und dann beide Schriftstücke in den „Pestalozzi-Studien“ veröffentlichen. — Nun ging's nach Zürich zurück; Aarau, Brugg, Basel überging ich, da ich nicht direkte Wegweisungen hierher hatte, sondern auf ungewisse Erfolge hin längere Zeit hätte forschen müssen, und das hätte mich noch sehr lange aufgehalten; also ordnete ich nur mit Herrn Professor Dr. Hunziker in Zürich noch dasjenige Material, das ich aus der grossen Menge zurückgelegt, bat um Abschriften verschiedener Dokumente und nahm selbst eine reiche Zahl mit in die Heimat, um sie hier in grösserer Ruhe zu bearbeiten; ich werde wohl ein Jahr damit zu thun haben.

Humoristisches.

Aus den Rekrutenprüfungen. (Examinator sucht vergebens herauszukriegen, welche Bedingungen vorhanden sein müssen, um in den Grossen Rat gewählt werden zu können.) Er fragt: Könnten Sie z. B. in den Grossen Rat gewählt werden? — Rekrut: Nein! — Examinator: Warum nicht? — Rekrut: Ich bin zu dumm dazu. — Examinator: Wie es bei Ihnen in dieser Beziehung ist, weiss ich nicht. Bei uns ist dies kein Hindernis.

In der Grammatikstunde. Lehrer: Die Präposition „in“ regiert den Dativ und den Accusativ, den Dativ auf die Frage: Wo? und den Accusativ auf die Frage: Wohin? Man sagt z. B.: Wir gehen in die Schule. Und nun ein Beispiel mit dem Dativ, also auf die Frage: Wo?

Schüler: In dieser Schule lernt man nicht viel.

Ein Schlaukopf. Karlchen (der keinen Apfel bekommen hat, zu seiner kleinen Schwester, die einen hat): „Du, Else, wir wollen Adam und Eva spielen, du bist Eva und führst mich mit dem Apfel in Versuchung.“

Adresse:

Mons Franz Thalmann,

jèrparin jevousouet, une ponané et une ponesante.

(France.)

Schulausschreibung.

Münchenbuchsee Sekundarschule. Infolge Demission des bisherigen Inhabers wird die Stelle eines Lehrers an der dreiklassigen Sekundarschule Münchenbuchsee auf Anfang des Wintersemesters zur Wiederbesetzung ausgeschrieben. Fächer: Religion, Deutsch, Naturkunde, Schreiben, Turnen. Fächeraustausch bleibt vorbehalten. Jahresbesoldung 2500—2600 Fr.

Anmeldungen sind zu richten an Herrn Vorsteher Übersax in Münchenbuchsee.

Münchenbuchsee, den 1. Oktober 1897.

Die Sekundarschulkommission.

---

56. Promotion.

Klassenversammlung Sonntag den 10. Oktober im „Ochsen“ zu Münsingen.

Vollzähliges Erscheinen wird erwartet.

Der Vorstand.

Stellvertreter gesucht

an eine Mittelschule in Münchenbuchsee pro Wintersemester 1897/98. Anmeldung nimmt entgegen E. Habersaat, Lehrer.

Gesucht.

Auf Beginn der Winterschule eine Stellvertreterin für unbestimmte Zeit. Anmeldungen richte man gefl. an Fr. Iseli, Lehrer, Belp.

Ein Harmonium von Schiedmayer, 10 Register, in gutem Zustande, um den billigen Preis von **Fr. 180** zu verkaufen. Ankaufspreis Fr. 430.

☞ **Allein-Depot** der berühmten **Hofberg-Harmoniums** zu billigsten Originalpreisen. Bedeutend billiger und solider als z. B. amerikanische etc.

Coulante Zahlungsgedinge. — Amortisation.

Musikhandlung F. Schneeberger, Biel.

Verantwortliche Redaktion: J. Grünig, Sekundarlehrer in Bern. — Druck und Expedition: Michel & Büchler, Bern.